



Konsumverantwortung



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR UMWELT, KLIMA UND ENERGIEWIRTSCHAFT

Inhalt

- 2 Konsum und Ressourcen
- 4 Produktlebenszyklus
- 6 Design und Entwicklung
- 8 Produktion
- 10 Transport
- 12 Nachhaltiger Konsum
- 16 Abfall als Ressource
- 20 Globale Entwicklungsziele (SDG)
- 22 Adressen, Links, Impressum

Konsum hinterfragen!

Unser Lebensstil belastet zunehmend unsere Umwelt und unser Klima. Allein der Konsum der privaten Haushalte ist für mehr als ein Viertel aller Treibhausgasemissionen in Deutschland verantwortlich und auch der Ressourcenverbrauch steigt weiter an. Aber auch der Ressourcenverbrauch nimmt bedrohliche Ausmaße an. Im September 2015 haben die Staats- und Regierungschefs der Vereinten Nationen 17 globale Nachhaltigkeitsziele verabschiedet. Ein Ziel ist die Sicherstellung nachhaltiger Konsum- und Produktionsmuster. Jeder von uns kann zu einem effizienteren Umgang mit Ressourcen beitragen. So können wir unsere Konsumgewohnheiten hinterfragen und zum Beispiel bestimmte Kriterien beim Kauf von Produkten berücksichtigen. Wie das geht und wie verantwortungsvoller Konsum aussehen kann, wird in diesem Themenheft aufgezeigt.

Viel Spaß beim Lesen!

Franz Untersteller MdL
Minister für Umwelt, Klima und
Energiewirtschaft des Landes
Baden-Württemberg

Das Kapital der Erde

Stellen wir uns den Planeten Erde als Konto vor, um uns zu verdeutlichen, warum wir Ressourcen sparen müssen. Auf der Habenseite steht ein bestimmtes Kapital, also Geld. Wer zuviel Geld ausgibt, dessen Konto ist bald leer und man ist pleite. Die Erde hat ebenfalls ein bestimmtes Kapital, nämlich die Rohstoffe. Vor allem von den metallischen und fossilen Rohstoffen gibt es nur eine begrenzte Menge. Wenn die Rohstoffe verbraucht sind, ist das Kapital weg, wie das Geld vom Konto. Nachhaltig wäre, wenn wir die vorhandenen Rohstoffe in einem Kreislauf immer wieder neu verwenden und viele erneuerbare Rohstoffe einsetzen.

Krieg für Smartphones und Computer

Der Wettstreit um knapper werdende Rohstoffe führt immer wieder zu regionalen Konflikten und Kriegen. Coltan beispielsweise ist ein Erz, das für die Herstellung von Tantal genutzt wird, das wiederum für Kondensatoren, Handys und Notebooks benötigt wird. Die Nachfrage nach mineralischen Rohstoffen in den Industrieländern ist groß, so wird hart um sie „gekämpft“. Im rohstoffreichen Kongo ist der Kampf um Coltan sogar eine der Ursachen für den schwelenden Bürgerkrieg. Dort gibt es viele undurchsichtige Machenschaften und Akteure, die sich am Geschäft mit dem Erz bereichern. Coltan-Schürfer hingegen, so heißen die Minenarbeiter, werden oft ausgebeutet und leiden unter schlechten Arbeitsbedingungen.

Quelle: www.welt.de, 2016: Mit deutscher Hilfe weg vom Bluthandy

Hunger nach Ressourcen

Mit den ständig steigenden Ansprüchen der Industriegesellschaften wächst ihr Hunger nach Rohstoffen. Um endliche Rohstoffe aus dem Boden zu holen, versetzt der Mensch Berge. Doch das Ende mancher Ressource ist in Sicht und tiefer zu graben nützt nicht viel. Ressourceneffizientes Handeln ist gefragt. Je mehr Waren aus der gleichen Menge Rohstoffe hergestellt werden, desto produktiver wird die Ressource genutzt. Deutschland hat sich zum Ziel gesetzt, die Ressourcenproduktivität bis 2020 im Vergleich zum Wert von 1994 zu verdoppeln. Dazu will auch das Hochtechnologie- und Baden-Württemberg mit seiner Nachhaltigkeitsstrategie und seiner Ressourceneffizienzstrategie beitragen und unter anderem Leitmarkt und Leitanbieter von Ressourceneffizienztechnologien werden.

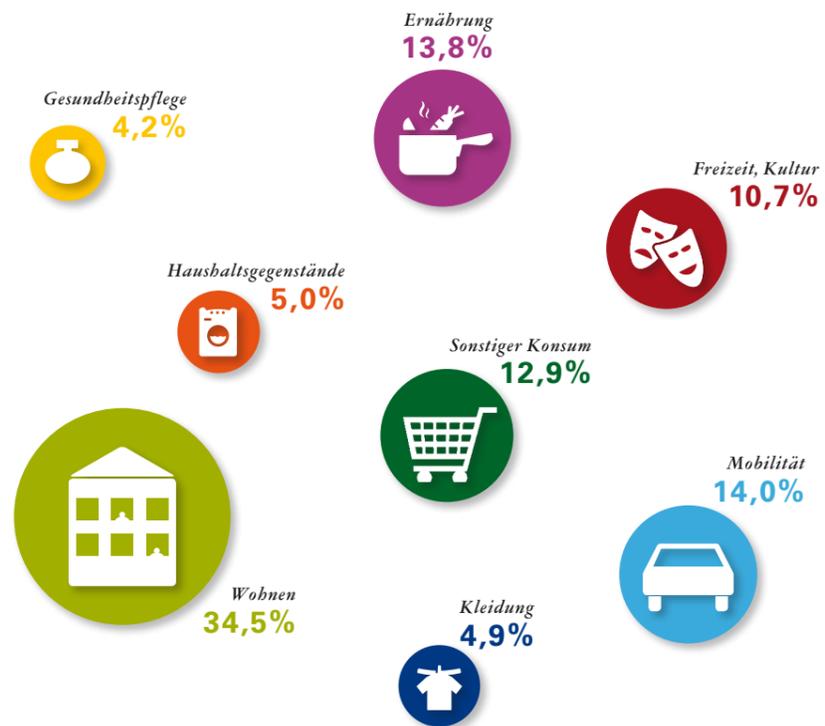
Was sind Ressourcen?

Das Wort Ressourcen kommt aus dem Französischen und heißt eigentlich Rohstoffquelle. Diesen Begriff so zu benutzen wäre allerdings irreführend, denn das Bild einer Quelle lässt vermuten, dass sie ewig plätschert und nie versiegt. Das trifft bei vielen Ressourcen der Erde aber nicht zu. In diesem Themenheft und im Alltag wird der Begriff Ressource ganz allgemein für Rohstoffe eingesetzt. Gemeint sind unter anderem Bodenschätze, Wasser und Pflanzen. Sie ermöglichen das Leben von Menschen und Tieren auf der Erde.

Nachhaltiger Konsum

Nicht nur die Industrie ist in der Pflicht, mit Ressourcen schonend umzugehen. Im Jahr 2050 werden voraussichtlich über 9 Milliarden Menschen auf der Erde leben. Wie kann unser Konsumhunger bei den begrenzten Ressourcen unserer Erde gestillt werden? Ein Lösungsweg: eingeschliffenes Konsumverhalten hinterfragen und neue, nachhaltige Wege des Konsums entdecken. Das spart Ressourcen, hilft dem Klima, ist fair, schafft neue Kontakte und kann jede Menge Spaß machen.

Was uns lieb und teuer ist



Konsumausgaben privater Haushalte in Deutschland 2013, Quelle: Statistisches Bundesamt

Der ökologische Fußabdruck

Wie wir leben, was wir kaufen, was wir essen. Jeden Tag verbrauchen wir durch unseren individuellen Lebensstil eine ganze Menge an Ressourcen. Zählen wir den persönlichen Verbrauch zusammen, entsteht daraus unser Ökologischer Fußabdruck. Er vereint alle Ressourcen, die wir im Alltag benötigen. Außerdem zeigt er auf, wie viel Fläche benötigt wird, um all die Energie und Rohstoffe überhaupt zur Verfügung zu stellen. Dieser Flächenbedarf wird dann auf alle Menschen hochgerechnet und mit den auf der Erde real verfügbaren Flächen verglichen. Dass die Flächen-Kapazität längst überschritten ist, zeigt eine WWF-Studie aus 2014. Sie zeigt auch: wenn alle Menschen so leben würden, wie wir derzeit in Deutschland, bräuchte es eigentlich 2,6 Erden, um den Bedarf zu decken.

Quelle: WWF: Living Planet Report 2014

17 globale Ziele

Am 25. September 2015 wurde auf dem UN-Gipfel in New York die "Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung" verabschiedet. Eine Art Weltzukunftsvertrag mit 17 Zielen einer nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDG). Sie sollen dazu beitragen, allen Menschen weltweit ein Leben in Würde zu ermöglichen. Die Staaten der Weltgemeinschaft sollen sich an die 17 Zielvorgaben halten und aktiv mithelfen, die Situation der Menschen und der Umwelt bis 2030 in vielen wichtigen Bereichen zu verbessern. Fast 200 Staaten haben diesen Vertrag unterzeichnet.

Quelle: BMZ, 2016: Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung



Ziel 12

Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen

Auch Baden-Württemberg will die globalen Ziele auf Länderebene umsetzen. SDG 12 gibt vor, nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherzustellen. Bisherige Konsumgewohnheiten müssen also hinterfragt und Produktionstechniken so umgestellt werden, dass sie die Belange von Mensch und Umwelt entsprechend berücksichtigen. Der Beirat der Landesregierung für nachhaltige Entwicklung hat aktuell einen Vorschlag unterbreitet, wie die SDGs und die entwicklungspolitischen Leitlinien des Landes in die 17 Leitsätze einer nachhaltigen Entwicklung für Baden-Württemberg eingearbeitet werden können.



Treue Begleiter unter der Lupe

Um die verschiedenen Schritte des Produktzyklus veranschaulichen zu können, untersuchen wir den „Lebensweg“ von zwei Produkten, die uns nahezu täglich begleiten: Smartphones und Jeans. Sie sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken, doch bis sie bei uns zum Einsatz kommen, haben sie eine Menge Rohstoffe und Energie verbraucht. Auch während wir sie nutzen und nachdem sie ausgedient haben, belasten sie die Umwelt.

Der Produktlebenszyklus



Rohstoffe im Kreis führen

Mit dem Wirtschaftswunder änderte sich unser Konsumverhalten: Seither muss alles größer, schöner, besser und schneller sein. Wir lassen uns von neuen Formen, Werbeslogans und glitzernden Verpackungen verführen. Die Folge sind wachsende Müllberge und sinkende Rohstoffvorräte. Durch eine umweltverträgliche Kreislaufwirtschaft kann diesem Trend entgegengewirkt werden. Ziel einer Kreislaufwirtschaft ist es, langfristig Ressourcen zu schonen und abfallarme, langlebige Produkte zu entwickeln. Wer Güter produziert, vermarktet und konsumiert, soll auch für die Vermeidung, Verwertung und umweltverträgliche Beseitigung der Abfälle verantwortlich sein. Es wird versucht, Ressourcen, die einmal dem Erdboden entnommen sind, im Warenkreislauf zu halten.

Auf den folgenden Seiten werfen wir einen Blick auf die ver(sch)wendeten Rohstoffe in den einzelnen Stationen im Produktlebenszyklus und auf unsere Einflussmöglichkeiten.

Die digitale Welt ...

Der Anteil von Elektrogeräten wie Fernseher, DVD-Player oder Smartphone im Haushalt steigt stetig. Gleichzeitig wird die Nutzungsdauer der Geräte immer kürzer – nicht weil sie eine schlechte Qualität haben, sondern weil Nachfolgemodelle immer schneller auf den Markt kommen. So beträgt die durchschnittliche Lebensdauer eines Smartphones lediglich 18 Monate. Die Folge: Obwohl das alte Gerät noch einwandfrei funktioniert, wird es ersetzt. Fachleute bezeichnen dies als „psychologischen Verschleiß“. Diese Geräte verbrauchen nicht nur Energie, sondern es werden auch viele verschiedene Rohstoffe eingesetzt, um sie herzustellen.

Keine Technologie hat sich so schnell um den gesamten Globus verbreitet wie der Mobilfunk. Laut einer Ericsson-Studie gab es 2015 zum ersten Mal so viele Mobilfunkanschlüsse wie Menschen auf der Erde: 7,4 Milliarden. Die Zahl der tatsächlichen Mobilfunknutzer ist allerdings geringer, da viele Nutzer gleich mehrere Geräte mit Mobilfunkanschluss verwenden. Eines ist jedoch sicher: Die Zahl wird weiter steigen. In Deutschland allein sind es 2016 bereits über 126 Millionen Anschlüsse.

Quellen: WEED - Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung e.V., 2015: Die Reise eines Smartphones; Statista 2016; Welt und N24, 2015: Warum es mehr Mobilfunkanschlüsse als Menschen gibt

... in der Hosentasche

Seit Levi Strauss 1873 die Jeans erfand, hat sie einen beispiellosen Siegeszug um die Welt angetreten. Doch was einst eine robuste, blaue Hose für Goldgräber war, kommt heute in vielen verschiedenen Farben, Formen und Ausprägungen daher. Dabei kommt in der Herstellung allerlei zum Einsatz, was nicht gesund ist: In der Weberei wird der blaue Stoff mit Ätznatron behandelt, damit die Farbe besser haftet. Damit manche Jeans abgetragen aussehen, werden sie mit Quarzsand bestrahlt. Die feinen, scharfen Quarzpartikel fressen sich aber auch in die Lungen der Arbeiterinnen und Arbeiter. Andere hantieren den ganzen Tag mit stark ätzenden, chemischen Bleichmitteln, damit die Jeans helle Stellen bekommen, die Abnutzung vorgaukeln. Damit wir Käufer von dem ganzen Gift nichts merken, wird hinterher „rein“ gewaschen. Rund 200 Liter Wasser verbraucht ein Kilo Jeans in der Produktion – und das ausgewaschene Gift landet schlimmstenfalls ungeklärt in der Umwelt.

Quelle: NDR, März 2012: Der Preis der Jeans



Billige Textilien fordern ihre Opfer

Fashion Victims, also Menschen, die jedem Modetrend nachgehen, sind nicht die einzigen Opfer der Modebranche. Denn den Preis für unser Modebewusstsein zahlen oftmals andere. Nicht wir an der Kasse, sondern die Arbeiterinnen und Arbeiter des globalen Textilzyklus.



Design und Entwicklung

Schon bei der Entwicklung eines Produkts wird sein Lebensweg in allen Phasen vorbestimmt. Ziel ist ein geringer Rohstoff- und Energieeinsatz, schadstoff- und abfallarme Produktion, eine lange Lebensdauer und die Möglichkeit der Wiederverwendung. Das Stichwort für Ingenieure und Produktdesigner heißt Life-Cycle-Engineering.

Fahrplan zum nachhaltigen Produkt

Zum nachhaltigen Produktdesign gehören drei Komponenten: Produkt und Herstellung sollen ökonomisch sinnvoll sein, müssen ökologischen Anforderungen genügen und sollten soziale Standards erfüllen. Folgende Fragen müssen sich Designer und Entwickler von vornherein stellen:

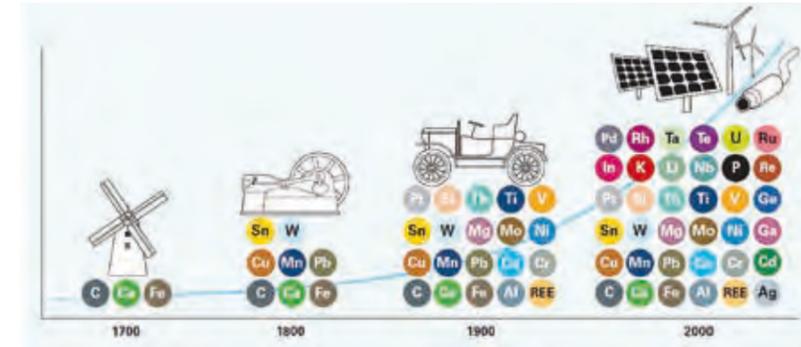
- Woraus besteht das Produkt? Werden Recyclingmaterialien oder nachwachsende Rohstoffe verwendet?
- Wie wird das Produkt hergestellt? Können in der Produktion Materialien und Hilfsmaterialien effizienter verarbeitet werden?
- Wo wird das Produkt hergestellt und von wem? Können die Arbeiter von ihrem Lohn leben? Wie sind die Arbeitsbedingungen?
- Gibt es Kunden für das Produkt oder ist es zu teuer? Wodurch wird es für den Markt attraktiv?
- Wie wird das Produkt genutzt?
- Wie kann es verwertet bzw. weiter verwendet werden?

NaWaRo haben ihre Grenzen

Nachwachsende Rohstoffe (NaWaRo) sind ein Schritt in die richtige Richtung. Plastiktüten aus Maisstärke statt aus Polyethylen oder Heizungs-wärme aus Holzpellets statt aus Kohle – viele nachwachsende Rohstoffe können fossile Rohstoffe ersetzen. Trotzdem dürfen sie nicht als Allheil-mittel verstanden werden. Denn auch dem Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen sind Grenzen gesetzt: Es sollte nicht mehr davon verbraucht werden, als in der gleichen Zeiteinheit nachwachsen kann, sonst funk-tioniert das System nicht. Und Achtung: Wo Raps, Mais oder Soja als Energiepflanzen wachsen, können keine Lebensmittel angebaut werden! Vor ihrem Einsatz sollte geprüft werden, ob Abfallstoffe – z. B. Bio- oder Grünabfälle – eine bessere Alternative sind.

Die Verantwortung wächst

Bei der Entwicklung elektronischer Produkte kommen immer mehr Ele-mente und Verbindungen zum Einsatz. Dies hilft zwar dem technischen Fortschritt, erschwert aber die Verwertung von eingesetzten Materialien. Deshalb spielt die Produktverantwortung der herstellenden Unternehmen hinsichtlich der Nachhaltigkeit eine immer größere Rolle.



Quelle: „Materials critical to the energy industry“, UNiAP BP Global, London, 2014

Weniger ist mehr – die Natur macht's vor

Wenn Designer und Entwickler Lösungen benötigen, spicken sie immer häufiger von der Natur ab. Vorbild Natur heißt auch Bionik. Denn die Natur erreicht ihre Ziele mit minimaler Energie, wenig Rohstoffen und sehr wenig Abfall. Insekten, Säugetiere und Pflanzen mussten im Laufe der Entwick-lung der Erde immer wieder mit knapper werdenden Ressourcen aus-kommen. Über Jahrmillionen hinweg haben sie nahezu perfekte Lösungen für dieses Problem gefunden. Deshalb bietet die Natur gute Vorbilder für die Rohstoff sparende und effiziente Gestaltung von Produkten.

Quelle: Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg

Verpackungsprofis frisch gepflückt

Wertvolle Waren stoß-unempfindlich, atmungsaktiv und wasserdicht zu verpacken, ist eine große Herausforderung. Auch hier hilft ein Blick in die Natur. Granatapfel und verschiedene Nüsse sind in dieser Disziplin geradezu genial. Die Kokosnuss ist stabil, spart Material und Energie und setzt dabei auf die richtige Farbe. Schon mal betrachtet, wie eng und Platz sparend die saftigen Kerne in einem Granatapfel sitzen? Es lohnt sich! Bruchtests und andere Untersuchungen eröffnen Entwicklern gute Tech-niken, ihre Produkte umweltfreundlich zu verpacken.

Quelle: Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, 2009: PatenteNatur – NaturPatente



Beispiel Jeans

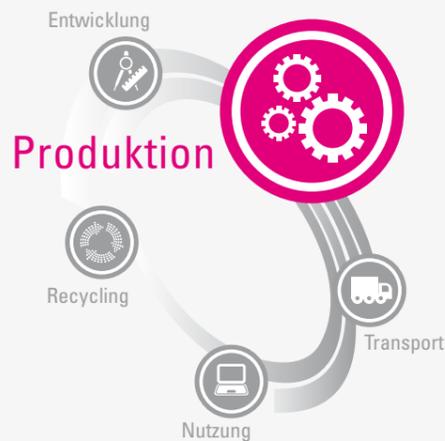
Früher erhielt eine Jeans erst durch jahre-langes Tragen den used look. Heute kann man die auf alt gemachten Kleidungsstücke bereits im Laden kaufen. Ausschlaggebend sind die Designer – sie entscheiden über Material und Bearbeitungsformen. Und treffen damit eine weitreichende Entschei-dung. Wo wächst der Rohstoff? Wird die Jeans sandgestrahlt? Welchen Gefahren werden Arbeiterinnen und Arbeiter dadurch ausgesetzt? Immer mehr Designer lehnen die üblichen Herstellungsverfahren ab und suchen nach Möglichkeiten, die Jeans nachhaltiger zu produzieren.

Quelle: SWR2, 2014: Für Jeans muss niemand sterben

Beispiel Smartphone

Der ökologische Rucksack eines Handys oder Smartphones wiegt schwer, denn die Rohstoffe für die einzelnen Komponenten kommen von weit her: Gold für die SIM-Karte aus Südafrika, Kupfer für die Kontakte aus Chile und Peru, Lithium für den Akku aus Bolivien, Chile und Argentinien und seltene Erden z. B. aus China, Indien und Brasilien. Ziemlich viel Transportweg, der sich durch so ein kleines Gehäuse schlängelt.

Quelle: WEED - Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung e.V., 2015: Die Reise eines Smartphones



Beispiel Smartphone

Für die Herstellung von Handys und Smartphones werden besonders wertvolle Rohstoffe verarbeitet. Neben Eisen, Kupfer, Aluminium, Nickel und Zink stecken viele seltene Stoffe wie Indium, Tantal und Gold in den Bauteilen. Die Gewinnung und Veredelung dieser Rohstoffe hat häufig hohe Umweltauswirkungen. Bereits ein Kilo Gold verursacht 17,9 t CO₂-Äquivalente*, ein Kilo Stahl dagegen nur 1,6 kg.

Quelle: Umweltbundesamt, 2015: Reparieren, recyceln, Ressourcen schonen

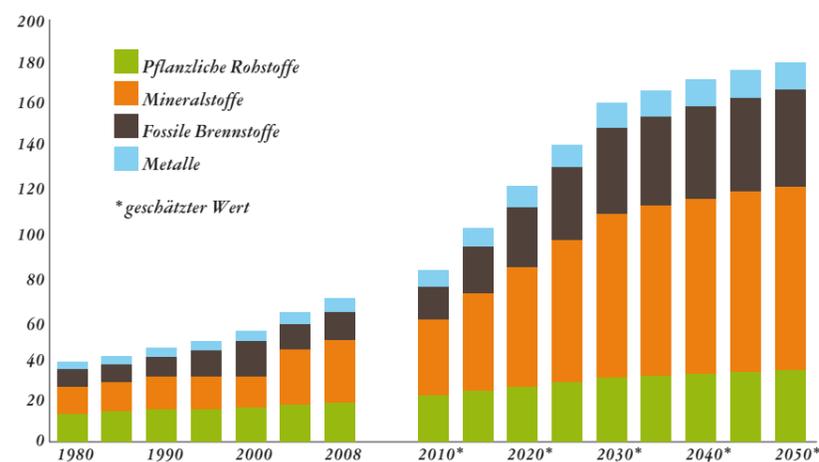
*CO₂-Äquivalente = Maß für das Treibhauspotenzial einer Substanz. Neben Kohlendioxid (CO₂) gibt es noch weitere Treibhausgase mit unterschiedlicher Wirkung auf das Klima. Zur besseren Vergleichbarkeit rechnet man ihre Klimawirkung in CO₂-Äquivalente um, also in die Menge Kohlendioxid, die den gleichen Effekt hervorrufen würde.

Global ist nicht egal

90 Prozent der in Deutschland gekauften Bekleidung stammt aus dem Import, zum größten Teil aus China, der Türkei und Bangladesch. Im globalen Vergleich haben die Menschen dort mit ganz anderen Problemen zu kämpfen als wir: Extreme Arbeitszeiten mit 84 Stunden pro Woche, Löhne weit unter dem Existenzminimum, Kontakte mit giftigen Chemikalien und dazu noch Zeitdruck und kaum Pausen. Erschöpfungszustände und schwere Erkrankungen sind die Folge.

Quelle: WEED - Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung e.V., 2015: Die Reise eines Smartphones; Umweltbundesamt 2014: Die Textilindustrie in Deutschland

Weltweiter Materialverbrauch bis 2050



Quelle: Ditt-Rich, Giljum, Lutter, Polzin, 2012: Green economies around the world? Implications of resource use for development and the environment. (Wien.)

In neue Techniken investieren

Die zwölfte Zielvorgabe der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung lautet „Verantwortungsvoller Konsum und Produktion“ (SDG 12). Um kostbare Ressourcen einzusparen, sind produzierende Unternehmen künftig angehalten, ihre Produktionstechniken zu optimieren. Das macht sich doppelt bezahlt, denn mit einer Ressourcen schonenden Produktion könnten weltweit bis zu 100 Millionen Euro eingespart werden.

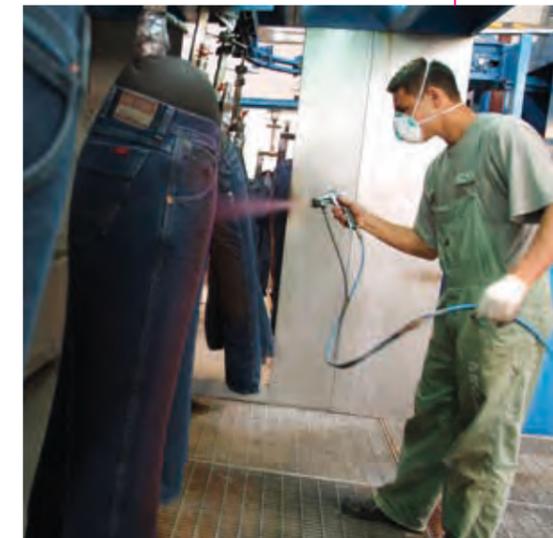
Gut, besser, Fairphone

Ein zu 100 Prozent aus fairen Rohstoffen produziertes Mobiltelefon gibt es bisher noch nicht. Doch das „Fairphone“ ist auf einem guten Weg. Ziel der gemeinnützigen Waag Society ist die Entwicklung eines Mobiltelefons, das mit möglichst vielen guten Beispielen für eine faire Produktion vorangeht. Dazu zählt die Verwendung konfliktfreier Materialien sowie bessere Arbeitsbedingungen in den Fabriken. Weitere Pluspunkte: robustes Design und der Vorteil, dass einzelne Module ausgetauscht und recycelt werden können.

Quelle: www.fairphone.com

Querdenken und Geld sparen...

Innovative Köpfe in Baden-Württemberg denken auch darüber nach, wie man bei der Herstellung von Produkten Ressourcen sparen und den Produktionsprozess verbessern kann, zum Beispiel mit viel Wind für kleine Späne: dass nicht nur beim Hobeln, sondern auch beim Bohren Späne fallen, ist ein Problem. Wer sie nicht aus dem Bohrloch entfernt, riskiert einen kaputten Bohrer und ein unordentliches Loch. Bisher wurden die Metallspäne mit Öl aus dem Bohrloch gespült. Viel zu umständlich, dachten sich Tüftler aus Ulm und pusteten sie einfach mit der Luft weg. Sie entwickelten einen neuen Bohrer, der extra mit Düsen ausgestattet ist, die direkt aufs Werkstück blasen. Dadurch sind die Löcher präziser und die Bohrer werden geschont. Außerdem muss für diesen Arbeitsschritt kein verunreinigtes Öl teuer entsorgt werden.



Management-Systeme

Woran erkennt man eigentlich, ob Waren unter Einhaltung sozialer und ökologischer Standards produziert wurden? Viele Unternehmen in Baden-Württemberg haben ein Umweltmanagement-System eingerichtet, um ihre Produktionsabläufe nachhaltig zu optimieren. Mit EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) können zertifizierte Betriebe ihre Umwelleistung stets optimieren.



Als einziges Bundesland bietet Baden-Württemberg im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie mit der WIN-Charta ein System, das den Unternehmen ein gut umsetzbares Nachhaltigkeitsmanagement bietet. Die WIN-Charta basiert auf einer freiwilligen Selbstverpflichtung, mit der Unternehmen ein klares Bekenntnis zu ihrer ökonomischen, ökologischen und sozialen Verantwortung abgeben.



Beispiel Jeans

Jeans gibt es in allen erdenklichen Farben. Doch wie kommt die Farbe in die Hose? Lange Zeit badeten die Stoffe in der Farbe. Das brauchte viel Wasser. Noch dazu blieb am Ende viel Farbstoff übrig und kam zum Sondermüll. Inzwischen helfen Computer beim Mischen des Farbstoffs und passen die Farbmenge genau an die Beschaffenheit und Menge des Stoffs an. Das spart Chemikalien. Außerdem wird die Farbe oft auf den Stoff gespritzt, was zusätzlich Wasser einspart.

Ressourcen schonende Ziele des Landes Baden-Württemberg

- Das wirtschaftliche Wachstum in Baden-Württemberg soll vom Ressourcenverbrauch entkoppelt werden. Dabei soll der hohe Anteil an produzierendem Gewerbe beibehalten oder noch ausgebaut werden.
- Das Ziel der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie: die Verdoppelung der Rohstoffproduktivität von 1994 bis 2020 unterstützen.
- Baden-Württemberg zum Leitmarkt und zum Leitanbieter von Ressourceneffizienztechnologien und so zu einer der ressourceneffizientesten Regionen entwickeln.
- Sichere Versorgung der Wirtschaft mit Rohstoffen durch effizientere Gewinnung von Primärrohstoffen und der Erhöhung des Anteils an Sekundärrohstoffen.



Stationen eines Smartphones

Bevor ein Smartphone unser täglicher Begleiter wird, haben die benötigten Materialien und Bauteile bereits eine halbe Weltreise hinter sich. So werden Rohstoffe wie z. B. Coltan in Afrika oder Südamerika abgebaut. Die Verarbeitung und Produktion findet vor allem in Asien statt. Und für die Entsorgung sucht man sich dann Länder aus, die mit Umweltauflagen eher großzügig umgehen. Das Problem: Während der gesamten Lieferkette werden Menschenrechte verletzt und Umweltzerstörungen in Kauf genommen.

Über 50 Prozent der Deutschen nutzen ein Smartphone. Davon fast 70 Prozent täglich.

Quelle: BVDW e.V. 2014 (TNS Infratest)

5 NUTZUNG



Irland 5
Deutschland 5
Tschechien 3

Probleme beim Verschrotten::

Unsachgemäßes Recycling verursacht Gifte und krebserregende Dämpfe. Böden und Trinkwasser werden verschmutzt.

Probleme bei der Produktion:

Extreme Arbeitszeiten, Erschöpfungszustände, hohes Unfallrisiko, teilweise Kontakt mit giftigen Chemikalien.

Die gefertigten Einzelkomponenten werden von sogenannten Kontraktfertigern, z. B. in China, zusammengesetzt.

4 PRODUKTION



Japan 3
Südkorea 1
Taiwan 3
China 3
Philippinen 3

Coltan, das z. B. aus dem Kongo stammt, wird in China und in Südostasien eingeschmolzen und Tantal daraus gewonnen.

Die Entwicklungszyklen von Smartphones werden immer kürzer und die Funktionalität permanent erweitert.

1 ENTWICKLUNG



Kalifornien 1

2 ROHSTOFFABBAU



Bolivien 2
Chile 2

Ein Smartphone besteht aus mehr als 60 verschiedenen Stoffen – unter anderem aus rund 30 Metallen. Diese werden vorwiegend in Südamerika und Afrika gewonnen.

Quelle: Informationszentrum Mobilfunk

6 VERSCHROTTUNG



Nigeria 6
Ghana 6

Kongo 2
Südafrika 2

Ausgediente Geräte werden oftmals unsachgemäß recycelt. Zusammen mit anderen Altgeräten landet tonnenweise Elektroschrott illegal z. B. in China, Afrika oder Indien.

Probleme beim Rohstoffabbau: Kinderarbeit, ungesicherte Minenarbeit, Bürgerkriege, vergiftete Böden und Grundwasser.

3 VERARBEITUNG



Indonesien 2



Nutzung beim Kunden

Geiz ist geil. Das wollte uns ein bekanntes Unternehmen weismachen. Was an dieser Aussage dran ist, sollten wir als aufgeklärte Kundinnen und Kunden beim Einkaufen hinterfragen. Wollen wir wirklich das billigste Produkt oder doch lieber ein langlebigeres? Wohl eher Letzteres. Das haben auch Studien gezeigt: Kunden greifen bei vergleichbaren Preisen fast immer zum umweltfreundlicheren Produkt. Das ist gut so, denn eine hohe Nachfrage steigert mittelfristig das Angebot.

Ex und hopp im Kleiderschrank

In deutschen Kleiderschränken stapeln sich pro erwachsene Person (zwischen 18 und 69 Jahre) ca. 95 Kleidungsstücke, fast 40 Prozent davon werden nie oder nur selten getragen. Auf Deutschland hochgerechnet, sind das immerhin rund 2 Milliarden Kleidungsstücke, die ungenutzt im Schrank liegen. Dabei helfen ein paar langlebige Basics, die sich in jeder Saison neu kombinieren lassen. Für individuelle Kleider lohnt sich zudem oft ein Besuch im Second-Hand-Shop oder Kleidertauschpartys.

Quelle: www.utopia.de und www.greenpeace.de

Des Kaisers neue Kleider

Im Märchen ging der Kaiser nackt, was durchaus ressourcenschonend ist. Doch nachhaltige Fashion geht auch anders. Chemiefasern zum Beispiel sind besser als ihr Ruf. Für ihre Herstellung wird zwar doppelt so viel Energie benötigt wie für Naturfasern, dafür schlucken sie wesentlich weniger Wasser. Auch in der Pflege sind die Textilien meist sparsamer. Befürworter betonen zudem, dass für ihre Herstellung keine Anbaufläche benötigt wird. Das ist besonders wichtig im Hinblick auf die wachsenden Monokulturen im Bio-Anbau.

Quelle: www.utopia.de

Immer schneller, immer billiger: Gab es früher zwei Kollektionen im Jahr, sind es heute bis zu zwölf. Auf diese Weise wird den Kunden signalisiert, dass es sich lohnt, ständig die Garderobe zu erneuern, zumal ein T-Shirt meist nicht viel mehr kostet als eine Tasse Kaffee.

Quelle: www.nachhaltigkeit.info



Nachhaltig einkaufen – leicht gemacht

Ob Supermarkt oder Kaufhaus – die Auswahl und Vielfalt der Produkte kennt fast keine Grenzen. Wie soll man erkennen, welche Waren höheren Ansprüchen gerecht werden? Ganz einfach. Der Rat für nachhaltige Entwicklung empfiehlt, sich an Produktkennzeichen zu orientieren:



Das EG-Biosiegel weist ökologisch hergestellte Lebensmittel aus.



Bei Fisch hilft das Zeichen des Marine Stewardship Council bei der Auswahl.



Eine Plakette mit gelber Schrift zeigt an, welchen Kleidern man sein „Textiles Vertrauen“ aussprechen kann.



Waren, die sowohl ökologisch als auch sozial nachhaltig hergestellt wurden, dürfen das Transfair-Siegel tragen.



Das IVN Best-Siegel gibt vor, dass Fasern zu 100 Prozent biologisch erzeugt sein müssen. Auch der Einsatz von Chemie bei der Produktion ist streng geregelt.



Dieses Siegel steht für Textilien, die mindestens zu 70 Prozent aus biologisch erzeugten Naturfasern bestehen. Der Chemiefaseranteil muss recycelt sein oder (bei Celluloseregeneraten) aus nachhaltiger Forstwirtschaft stammen.



Der technische Standard des bluesign-Labels setzt strenge Maßstäbe in den Bereichen Umwelt, Gesundheit und Sicherheit entlang der textilen Herstellungskette.



Der Blaue Engel ist das erste und älteste produktbezogene Umweltzeichen der Welt. Die damit ausgezeichneten Produkte und Dienstleistungen sind umweltfreundlicher als vergleichbare, konventionelle Produkte und Dienstleistungen.



Das Europäische Umweltzeichen wird von der Europäischen Kommission herausgegeben. Es umfasst sowohl ökologische als auch gebrauchstaugliche Kriterien.



Beispiel Jeans

Was kostet die Welt? In den 80ern und 90ern hat man für eine trendige Jeans noch ziemlich viel Geld hingelegt. Heute bekommt man die modischen Denim-Beinkleider in allen Formen und Farben bereits für wenig Geld. Dabei hat so gut wie jede Jeans eine Weltreise hinter sich. Der meist niedrige Verkaufspreis wird den Baumwollbauern und Fabrikarbeitern also auf keinen Fall gerecht. Besser sind pestizid-freie Jeans aus Biobaumwolle, die man an den zertifizierten Öko-Labels erkennt.

Quelle: UTOPIA, 2016: Bio-Jeans mit fairem Anspruch

Beispiel Smartphone

Smartphones haben trotz intensiver Nutzung einen relativ geringen Stromverbrauch. Doch verursachen die Produktion und der Energieverbrauch für die Infrastruktur, die zur Datenübertragung benötigt wird, schwerwiegende Umweltauswirkungen. Daher sollte das Telefon möglichst lange genutzt und über WLAN mit dem Internet verbunden werden. Denn die Datenübertragung über Mobilfunk verbraucht wesentlich mehr Energie als über einen stationären Anschluss.

Quelle: Umweltbundesamt, 2016: Smartphone





Smartphone-Konsum-Check

Wir konsumieren täglich – mit Auswirkungen auf Mensch und Umwelt. Sei es der Kaffee am Morgen, das Transportmittel zur Arbeit, der Kauf von Klamotten oder die Wahl des Abendessens. All die vielen hundert Konsumentscheidungen beeinflussen die wirtschaftliche und soziale Situation der Menschen und wirken sich auf die Umwelt aus. In der Art der Produktherstellung liegt großes Potenzial, um unseren ökologischen Fußabdruck zu beeinflussen. Es ist wichtig, dieses Potenzial zu erkennen und zu nutzen, wenn alle Menschen heute und in zukünftigen Generationen den gleichen Anspruch auf Lebensqualität und Ressourcennutzung haben sollen.

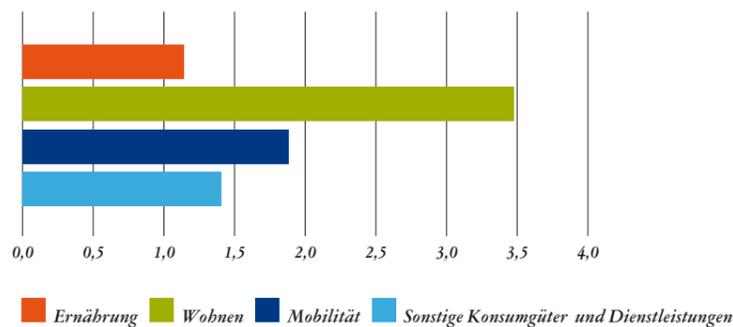
Mit der Kampagne "Konsum-Check" möchte die Jugendinitiative der Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg eine Diskussion um unsere Lebensstile und um unsere Konsumverantwortung anregen und praktische Alltagstipps geben, die Orientierung stiften. Ziel ist es, zu einer auf Werte basierten und ökologischen Konsumkultur beizutragen. Dabei wird ein besonderer Blick auf die Bereiche Suffizienz, Teilen statt Besitzen, Recycling, Upcycling und Obsoleszenz gerichtet. Schließlich ist das ökologisch nachhaltigste Produkt das, welches gar nicht erst produziert wird.

Am Beispiel eines Smartphones kann man in sechs Schritten sein Konsumverhalten checken:

1. Schritt: Brauche ich es wirklich?
2. Schritt: Kann ich es reparieren?
3. Schritt: Kann ich es leihen?
4. Schritt: Entsorgung mitgedacht?
5. Schritt: Konsumiere ich bewusst?
6. Schritt: Was kann ich für das Klima tun?

Der komplette Check ist auf der Internet-Seite der Jugendinitiative Baden-Württemberg zu finden: www.wir-ernten-was-wir-saeen.de/konsum-check

Das Klima leidet



CO₂-Gehalt des privaten Konsums nach Bedarfsfeldern in Deutschland (in Tonnen je Einwohner).
Quelle: Statistisches Bundesamt 2014

Teilen statt besitzen

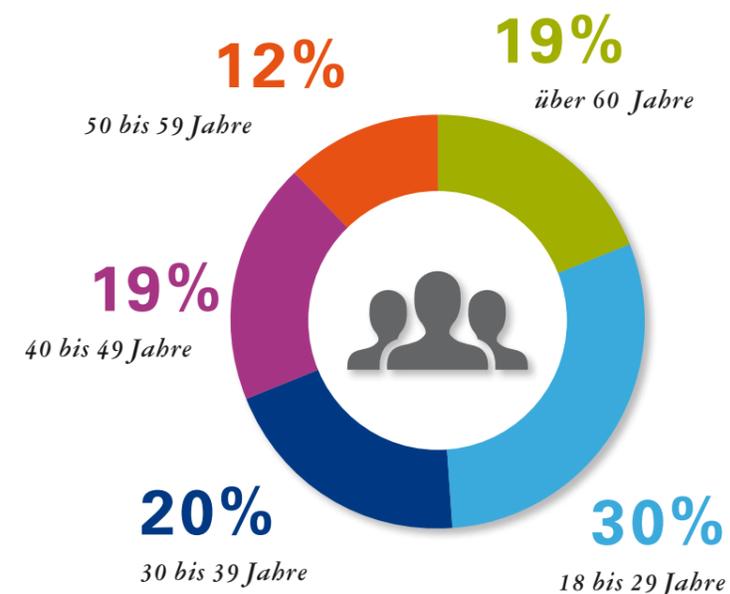
Wir nutzen Carsharing, leihen uns Bücher oder Werkzeug und machen mittlerweile sogar Urlaub in „getauschten“ Privatwohnungen. Der „Sharing-Trend“ hat viele Anhängerinnen und Anhänger. Fast jeder zweite Deutsche hat schon einmal ein Sharing-Angebot genutzt. Tendenz steigend, vor allem auch bei den jüngeren Generationen: 30 Prozent der 18- bis 29-Jährigen nutzen bereits Share Economy-Produkte. Das Prinzip dahinter ist einfach: Man nutzt das Produkt, ohne es anschaffen zu müssen und schont dabei Ressourcen.

Quelle: pwc, repräsentative Bevölkerungsbefragung 2015

Tausch- und Teilbörsen liegen im Trend

Mein Haus, mein Auto, mein Boot. Was vor zehn Jahren noch Lebensziel war, wird heute zunehmend hinterfragt. Kollektiver Konsum, getreu dem Motto „Sharing is Caring“, bietet nachhaltige Lösungsansätze. Die Warentauschtage der Abfallwirtschaftsämter und -betriebe haben den Anfang gemacht. Doch heute ist das Internet die Plattform für die verschiedensten Tausch- und Teil-Börsen. Mehr zu Tausch-Webseiten und -Apps unter: www.utopia.de

Junge Leute teilen lieber



Nutzer von Share Economy-Produkten nach Alter



Rares wird zu Barem

Warentauschtage, Flohmärkte, Internet-Tauschbörsen und Verkauf-Apps boomen geradezu. Ob das Vintage-Schätzchen aus Omas Kleiderschrank, das inzwischen ausgediente Kinderfahrrad oder die zu klein gekaufte Jeans. Hier kann man Gebrauchtes verkaufen oder oftmals noch gut Erhaltenes für den Eigenbedarf finden. Wenn man bedenkt, dass jeder deutsche Haushalt ungenutzte Produkte im Wert von 1.000 Euro hortet, sollten wir umdenken, weniger anschaffen und dafür mehr teilen und leihen. Deshalb macht der Sharing-Trend richtig Sinn.

Quelle: www.izt.de

Die Handy-Aktion

Alte Handys? Raus aus der Schublade! „Die Handy-Aktion – fragen, durchblicken, handeln!“ sammelt alte Handys und führt sie einem geordneten Recycling zu. Der Erlös fließt in Bildungs- und Entwicklungsprojekte in Afrika. Die Handy-Aktion ist eine gemeinsame Sammel- und Bildungs-Aktion kirchlicher und zivilgesellschaftlicher Träger und des Landes Baden-Württemberg mit Unterstützung der Deutschen Telekom Technik. Ihr wollt selbst eine Sammelaktion starten? Mehr Informationen unter www.handy-aktion.de





Neues Gesetz vereinfacht Abgabe

In Deutschland verursachte 2014 jeder Bürger durchschnittlich etwas mehr als 21 Kilo Elektroschrott. Per Elektro- und Elektronikgerätegesetz (ElektroG) soll nun erreicht werden, dass bei uns künftig mehr Elektroschrott gesammelt wird. Bis 2015 waren grundsätzlich die Kommunen für die Sammlung der Altgeräte zuständig. Mit dem neuen „Elektrogesetz“ können Kunden seit Juli 2016 ihre alten Geräte mit einer Kantenlänge bis zu 25 cm bei den Händlern auch direkt abgeben.

Quelle: Quelle: Global E-Waste Monitor 2014, United Nations University; Umweltbundesamt 2016: Wohin mit dem Elektroschrott

Wohin mit den alten Handys?

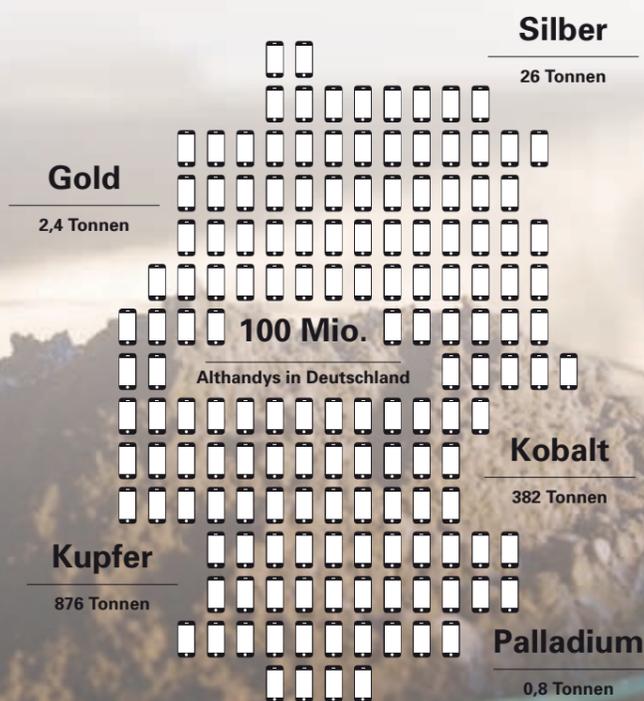
Eigentlich ist alles klar geregelt: Elektroschrott darf die EU nur unter strengen Bedingungen verlassen. In Wirklichkeit ist es aber oft ganz anders: Illegal landet europäischer Elektromüll in Afrika, z. B. in Ghana. Dabei gibt es in Deutschland zahlreiche Rücknahmestellen für ausgediente Handys, die sich um eine fachgerechte Weiterverwendung kümmern. Funktionsfähige Handys werden wiederaufbereitet und weiterverkauft, nicht funktionsfähige Handys umweltgerecht recycelt.

Quelle: www.handy-aktion.de, www.handysfuerdieumwelt.de

Gold und Silber in der Schublade

Nicht nur die Deutsche Bundesbank verfügt über Goldreserven. Etwa zwei Tonnen Gold stecken in über 100 Millionen ausgedienten Smartphones und Handys unbeachtet in Schubladen bundesdeutscher Haushalte.

Quelle: Umweltbundesamt, 2014: Vergessene Schätze in der Schublade; Grafik: BMF 2012 – Die Rohstoffexpedition, Zahlen aktualisiert von IZMF (2014)



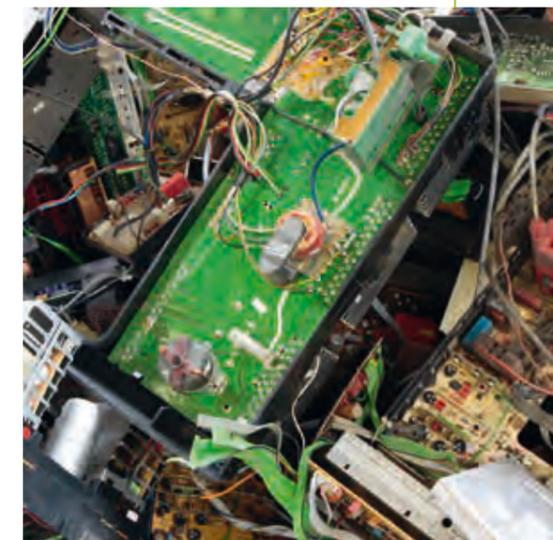
Der Berg wächst und wächst

Die Abfallmenge an Elektroschrott betrug laut „Global E-Waste Monitor 2014“ der United Nations University (UNU) im Jahr 2014 weltweit 41,8 Millionen Tonnen. Den größten Teil mit fast 60 Prozent machten große Haushaltsgeräte aus, kleinere Geräte wie etwa Handys immerhin 7 Prozent. Zusammen entspräche der riesige Abfallberg rund 1,15 Millionen voll beladene Lastwagen mit einer Länge von 23.000 Kilometern. Schätzungen des Berichts zufolge wird lediglich ein Sechstel des Elektroabfalls wiederverwertet. Dabei gilt E-Müll weltweit als wertvolle urbane Mine zur Rohstoffgewinnung. Das sogenannte Urban Mining hat aber auch seine Schattenseiten. Im Elektroschrott befinden sich jede Menge toxische Gefahrstoffe wie z.B. Bleiverbindungen, Quecksilber oder Chrom.

Norwegen beim E-Schrott Spitzenreiter



Quelle: Global E-Waste Monitor 2014, United Nations University



Beispiel Jeans

Wohin wandern Altkleider? Etwa 45 Prozent der Container-Klamotten gehen als Second Hand-Ware nach Osteuropa und Afrika. Dort werden sie auf lokalen Märkten verkauft. 40 Prozent werden zu Dämmmaterialien oder Putzklappen verarbeitet. Und 15 Prozent wird als Restmüll entsorgt. Dabei ist ein Anstieg des Müll-Anteils zu beobachten: Billig-Jeans und minderwertige T-Shirts sind oft von so schlechter Qualität, dass sie nach einer Saison nur noch für die Müllverbrennungsanlage taugen. Tipp: Wer sichergehen will, dass seine Kleidungsstücke wirklich an Bedürftige gehen, kann sie in Sozialkaufhäusern oder Kleiderkammern gemeinnütziger Organisationen abgeben. Hilfreiche Tipps und Informationen liefert der Dachverband FairWertung e.V. – ein Zusammenschluss gemeinnütziger Altkleidersammler: www.fairwertung.de

Quelle: www.beyondfashion.de

Beispiel Fairphone

Am 30. Oktober 2016 wurde Fairphone mit dem Deutschen Umweltpreis der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) ausgezeichnet. Das niederländische Unternehmen stellt Smartphones her, die vom Kunden selbst repariert werden können, was die Lebensdauer erhöht. Gewinnung, Transport und Verarbeitung der zur Produktion notwendigen seltenen Erze werden auf soziale Verträglichkeit hin überprüft. Das Fairphone hat als einziges Smartphone einen Blauen Engel.



Der Nächste bitte!

Bevor man sich entschließt, Elektro- oder Elektronikgeräte zu entsorgen, sollte man überdenken, ob die Geräte möglicherweise noch anderweitig genutzt werden können. Zum Beispiel durch Weitergabe an Familienmitglieder, Freunde oder durch den Verkauf über Online-Portale. Das ist aus ökologischer Sicht natürlich am besten, da hierdurch die Rohstoffe weiterverwendet werden. Auf keinen Fall dürfen Altgeräte jedoch in den Hausmüll.

Kein Ende in Sicht

Unsere Konsumgesellschaft ist gleichzeitig eine Wegwerfgesellschaft. In immer kürzeren Abständen werden Gegenstände ersetzt und die alten entsorgt. Es stellt sich die Frage, was mit den meist noch gebrauchsfähigen ausgedienten Produkten geschieht. In Zeiten knapper werdender Ressourcen werden die Rohstoffe im Abfall immer wertvoller. Recycling sucht daher Einfälle für Abfälle. Im Idealfall schließt sich der Produktkreislauf oder der alte Kreis mündet in einen neuen.

Recycling – der Engelskreis

Wenn ein Produkt nicht kaputt ist, kann es wiederverwendet werden. In vielen Familien mit mehreren Kindern wird dies sinnvoll praktiziert. Die zu klein gewordene Hose wird vom jüngeren Geschwisterchen weiter getragen. Effizient ist vor allem, Produkte zu demontieren und funktionstüchtige Bauteile erneut zu verwenden. So werden zum Beispiel ausgediente Getränkeautomaten komplett zerlegt und, um wenige Neuteile ergänzt, wieder zu funktionierenden Automaten.

Pullover aus Plastikmüll

Beim werkstofflichen Recycling werden gebrauchte Materialien zu Sekundärrohstoffen aufbereitet. Seitdem es Pfand auf Getränkeverpackungen gibt, treten die leeren und zurückgegebenen PET-Flaschen eine weite Reise an: Sie werden nach Asien verschifft und dort geschreddert, gesäubert und geschmolzen. Das geschmolzene Plastik bildet Fäden, die verwoben werden können. So werden alte Plastikflaschen beispielsweise zu Fleece-Pullovern. Was super klingt, wird kontrovers diskutiert, weil die Rohstoffe sehr weite Wege zurücklegen und dabei viel Energie benötigen.

Quelle: www.svr.de, 2015: Wenn Plastikflaschen zu Fleecejacken werden

Weltmeister im Altpapiersammeln

Deutschland ist Weltmeister im Altpapiersammeln: Rund 80 Prozent des gebrauchten Papiers werden eingesammelt und überwiegend recycelt. Die Verwertungsquote liegt bei etwa 66 Prozent. Wer im Büro und in der Schule Recyclingpapier einsetzt, sorgt dafür, dass weniger Bäume als für die Produktion von Frischfaserpapieren gefällt werden müssen.

Quelle: www.umwelt-im-unterricht.de, 2011: Papierverbrauch in Deutschland

Upcycling

Einen regelrechten Boom erlebt derzeit das Upcycling. Hier bekommen Abfälle ein zweites, in vielen Fällen sogar höherwertigeres Leben. Mit etwas Kreativität und geeignetem Werkzeug entstehen neue, nützliche Produkte. Das macht nicht nur Spaß, sondern spart gleichzeitig auch Ressourcen.

Kreative Verwertung im schicken Design

Das Hemd von Opa wird zum Retro-Unikat, alte Bücher zu Bilderrahmen umfunktioniert, bunte Tetra-Packs zu Einkaufstaschen zusammengenäht, die langweilige Jeans im used look aufgemotzt, alte Apfelkisten zum neuen Bücherregal zusammenschustert. Im Keller oder auf dem Dachboden finden sich „Rohstoff“-Reste, denen eine Rundumerneuerung gut tut. Inzwischen gibt es zahlreiche Upcycling-Blogs im Internet, die inspirieren und zum Nachmachen anregen. Getreu dem Motto: In ist, was gefällt und gleichzeitig Müllberge vermeidet und Produktlebenszyklen verlängert.

Quelle: www.utopia.de, 2016: Upcycling: Aus Müll mach neu

Selbst ist die Frau

DIY ist keine Stadt in Amerika, sondern steht für Do it yourself (DIY). Dabei kann hier von einer Männerdomäne nicht mehr die Rede sein. Mittlerweile sind rund 43 Prozent der Baumarktkunden weiblich. Sie hämmern, schrauben, fließen und streichen. Und wer das handwerkliche Geschick nicht in die Wiege gelegt bekommen hat, lernt es in Heimwerkerabenden.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 2014: Hammer-Frauen

Clever reparieren statt wegwerfen

Defekte Bügeleisen, Fahrräder oder Lampen müssen nicht gleich weggeworfen werden. In vielen Fällen lohnt sich eine Reparatur. Da dazu aber nicht jeder das nötige Know-how hat, kann ein sogenanntes Repair-Café Abhilfe leisten. Hier werden unter fachlicher Anleitung und mit dem richtigen Werkzeug kaputte Geräte wieder zum Leben erweckt. Oftmals in Kombination mit einem kleinen Verpflegungsangebot wie Kaffee und Kuchen. Schweden plant sogar Steuervergünstigungen für Selbst-Reparierer – ein Anreiz, Gebrauchtes weiterzuverwenden statt einfach wegzuworfen.

Quelle: www.utopia.de, 2016: Reparieren statt wegwerfen

Mit Kleiderspenden Entwicklungsprojekte unterstützen

Die Aktion Hoffnung lässt ausschließlich in einem zertifizierten Betrieb in der Nähe von Riedlingen sortieren und verwendet die Erlöse für Entwicklungsprojekte in den benachteiligten Ländern des Südens. Weitere Informationen dazu: www.aktion-hoffnung.org



HeldeN! der Tat

Kreative Köpfe machen es vor. Beim landesweiten Nachhaltigkeits-Netzwerk zeigen HeldeN! der Tat ihre Ideen zu den Themen Recycling, Upcycling und anderen nachhaltigen Projekten. Vom Repair-Café über den Bau einer Givebox bis hin zu Handy-Sammelaktionen. Inspiration gibt es unter www.n-netzwerk.de

Agenda 2030: Globale Ziele für nachhaltige Entwicklung



Ziel 1

Armut in allen ihren Formen und überall beenden.



Ziel 2

Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.



Ziel 3

Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern.



Ziel 4

Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern.



Ziel 5

Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen.



Ziel 6

Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten.



Ziel 7

Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern.



Ziel 8

Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern.



Ziel 9

Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.



Ziel 10

Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern.



Ziel 11

Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten.



Ziel 12

Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen.



Ziel 13

Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.



Ziel 14

Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen.



Ziel 15

Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen.



Ziel 16

Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen.



Ziel 17

Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen.

DIE GLOBALEN ENTWICKLUNGSZIELE DER AGENDA 2030

Am 25. September 2015 wurde auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen die „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ verabschiedet. Der Titel „Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ verdeutlicht das Ziel der Agenda, einen durchgreifenden Wandel auf allen Ebenen herbeizuführen. Die Agenda gilt universell, also gleichermaßen für Industrieländer, Schwellen- und Entwicklungsländer und zielt auf eine neue globale Partnerschaft ab. Allen Menschen weltweit soll ein Leben in Würde ermöglicht werden. Die Agenda 2030 soll Frieden fördern und dazu beitragen, dass alle Menschen in Freiheit und einer intakten Umwelt leben können. Zum ersten Mal werden Armutsbekämpfung und Nachhaltigkeit in einer Agenda zusammengeführt.

Das Kernstück der Agenda bilden die 17 Ziele einer nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDG), die am 1. Januar 2016 in Kraft getreten sind. Neu ist, dass die SDG sich an alle Länder richten und damit auch für die entwickelten Industriestaaten Wirkung entfalten. Mit der Agenda 2030 und den SDG sollen soziale, wirtschaftliche und ökologische Ziele und deren Verknüpfungen ausgewogener miteinander verankert werden.

Die SDG beschreiben prioritäre Handlungsfelder und geben eine breite strategische Richtung vor, die erst durch die zusätzlichen Unterziele („Targets“) inhaltlich definiert wird. Durch ihren internationalen, teilweise entwicklungspolitischen Charakter besitzen jedoch nicht alle SDG eine direkte Relevanz für die Nachhaltigkeitsstrategie. Darüber hinaus setzt die Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württembergs weitere wichtige landesspezifische Schwerpunkte, die über die Zielsetzungen der SDG hinausgehen, insbesondere in den Bereichen nachhaltige Finanzpolitik und Einbindung der Zivilgesellschaft.

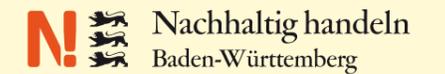


Adressen und Links

www.nachhaltigkeitsstrategie.de
www.um.baden-wuerttemberg.de
www.umweltbundesamt.de
www.greenpeace.de
www.nachhaltiger-warenkorb.de
www.umwelt-im-unterricht.de
www.handysfuerdieumwelt.de

www.bne-bw.de
www.n-netzwerk.de
www.utopia.de
www.duh.de
www.handy-aktion.de

Weitere 11 Themenhefte stehen als Download zur Verfügung:
www.um.baden-wuerttemberg.de/de/presse-service/publikationen/



Nachhaltiges Handeln bedeutet, nicht auf Kosten von Menschen in anderen Regionen der Erde oder zukünftiger Generationen zu leben. Die Belastbarkeit der natürlichen Ressourcen bildet die absolute Grenze. Wirtschaftliche, soziale sowie Umweltaspekte sind dabei gleichermaßen zu berücksichtigen. Nachhaltiges Handeln soll zum „Markenzeichen“ für Baden-Württemberg werden. Mehr Infos: www.nachhaltigkeitsstrategie.de

Impressum

Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft
 Baden-Württemberg
 Kernerplatz 9, 70182 Stuttgart
www.um.baden-wuerttemberg.de

Realisierung: ÖkoMedia GmbH, Stuttgart
www.oekomedia.com

Bildnachweis
 Seite 4/5: © Afrika Studio - fotolia.de, © kei907 - fotolia.de, © fairphone, © kwangmoo - fotolia.de, © Mariuz Black - fotolia.de
 Seite 6/7: © gpointstudio - fotolia.de, © Festo, © Inga Ivanova - shutterstock.com, © mashe - shutterstock.com
 Seite 8/9: © Chinafotopress/Shepherd Zhou - picture alliance / dpa, © Mariusz Forecki/est&ost - picture alliance / JOKER, © Guido Meisenheimer - picture alliance / dpa, © vege - fotolia.de, © Jens Hilberger - fotolia.de
 Seite 10/11: © Vjom - fotolia.de
 Seite 12/13: © zdyma4 - fotolia.de, © GoodMoodPhoto - fotolia.de, MBW Marketinggesellschaft, © Fotoreport Fairtrade - picture alliance / dpa
 Seite 14/15: © Jugendinitiative, © nito - fotolia.de, © ilyashapovalov - fotolia.de
 Seite 16/17: © fairphone, © BMU
 Seite 18/19: © alho007 - fotolia.de, © Uwe Anspach - picture alliance / dpa, © Franziska Gabbert - picture alliance / dpa Themendienst

Stand: 1/2017



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR UMWELT, KLIMA UND ENERGIEWIRTSCHAFT